

Bernd Brinkmann

## Die Flaschenproduktion der Gut Mostauer Tonwarenfabrik in Klingen (Hlinová)



Titelbild: Steinzeugflaschen der Tonwarenfabrik Gut Mostau für den Karlsbader, Gießhübler und Franzensbader Mineralwasserversand  
(Sammlung und Foto Bernd Brinkmann)

Bernd Brinkmann, Max-Planck-Straße 3a, 45470 Mülheim an der Ruhr

[brinkmann\\_bernd@t-online.de](mailto:brinkmann_bernd@t-online.de)

<https://independent.academia.edu/BerndBrinkmann>

Im Selbstverlag Bernd Brinkmann  
Mülheim an der Ruhr 2021

## Die Flaschenproduktion der Gut Mostauer Tonwarenfabrik in Klingen (Hlinová)<sup>1</sup>

Über die böhmischen Flaschenproduzenten in Ernestgrün, Eger, Kinsberg und Flaschenhütte bei Marienbad ist bereits berichtet worden und auch einige weitere Flaschenbrennereien wurden im Zusammenhang mit Lieferverträgen für Steinzeugflaschen für den Mineralwasserversand bekannt.<sup>2</sup> Einer dieser Betriebe ist die Gut Mostauer Flaschenfabrik, die vor allem als Lieferant für den Franzensbader Brunnen auftrat aber auch die Brunnen in Karlsbad und Gießhübl mit Flaschen versorgte.

Die Fabrik befand sich in Klingen, einem der sechs Dörfer, die zum Gut Mostau im Kreis Eger gehörten. Das Gut, 1821 von Podivin Donat von Rumerskirch erworben, ging nach dessen Tod im Jahre 1823 auf den Sohn Carl Podivin von Rumerskirch, Herr auf Mostau, über.<sup>3</sup> Dieser errichtete die Flaschenbrennerei in Klingen, die erstmals 1853 durch eine Probelieferung von 120 Flaschen an den Franzensbader Brunnen aktenkundig wurde. Die großen Flaschen sollten 5 Kreuzer, die kleinen 3 ½ Kreuzer kosten. Um den Egerer Stadtrat von der Qualität ihrer Arbeit zu überzeugen, bot die Gutsverwaltung Mostau dem Stadtrat in einem Brief vom 7. Oktober 1853 an, die für den Brunnen von Gießhübl bereitstehende Lieferung prüfend zu besichtigen.<sup>4</sup>

Am 7. Juli 1854 war die Aufnahme einer Geschäftsbeziehung zu Baron Rumerskirch auf Gut Mostau Gegenstand einer außerordentlichen Sitzung der Egerer Brunnendirektion. Es galt abzuwägen, ob man es riskieren könne, neben dem *„bisherigen Flaschenlieferanten Hart aus Kinsberg, auch Herr Baron Rumerskirch mit seinem zu Klingen erzeugten Fabrikate in Konkurrenz“* zu stellen. Da die *„Flaschenfabrikation des Herrn Baron Rumerskirch in der Größe ihrer Ausdehnung nicht hinreichend bekannt ist, die Fabrik Kinsberg dagegen, solange die Egerer Mineralwässer versandt werden, stets die Flaschen lieferte<sup>5</sup>, so sind zwei wichtige Fragen, welche der commissionalen Beachtung zu unterziehen sind.*

1. *Kann die Mostauer Flaschenbrennerei überhaupt als Lizitant zugelassen werden,*
2. *welche Modifikationen zur Sicherstellung der Brunnen Direktion resp. der Gemeinde Eger sind in den neuen Kontrakt aufzunehmen.*

*Nach reiflicher Erwägung aller Umstände und wegen der Gefährlichkeit, ein so wichtiges Geschäft in die Hände eines Anfängers zu geben und besonders wegen der schwachen Konstruktion dieser Flaschen, wo bey dem Bruche ein beträchtlicher Ausfall für die Versendungskasse entstehen müßte, hat sich die Kommission einhellig ausgesprochen, daß der Kontrakt mit Hart unter Modifikationen auf Ein Jahr zu verlängern sey.“*

Da man sich aber darüber einig war, dass die Flaschen aus Mostau *„in der Form schöner, leichter und dichter im Kerne sind, als die Hartischen,“* sollten zunächst 10.000 große und 20.000 kleine Flaschen in Mostau bestellt werden und *„diese Fabrik einer weiteren Prüfung“* unterzogen werden.<sup>6</sup>

Für die Lieferung der 30.000 Flaschen sollten die gleichen Bedingungen und Preise wie mit Hart vereinbart, gelten, die Flaschen seien aber *„besser durchzubrennen u. ihnen eine stärkere*

---

1 Als Flaschenfabrik gegründet, nannte sich das Unternehmen später Tonwarenfabrik

2 Brinkmann 2012; Brinkmann 2016; Brinkmann 2021a

3 o.V. 1893, 782

4 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 841

5 Diese Aussage stimmt nicht, denn die Kinsberger Fabrik existierte erst seit 1730, der Egerer Sauerbrunn wurde aber schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts versendet. Vergl. Brinkmann 2016 und Brinkmann 2021b

6 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1429

*Glasure zu geben, auch die Henkeln der Flaschen aus einem minder groben Material zu verfertigen um den häufigen Bruch zu vermeiden, die Flaschen überhaupt stärker in ihrem Bau, u. die Eindrücke des Brunnenzeichens weniger tief zu machen.*<sup>7</sup> Diese Qualitätsverbesserungen bezogen sich auf die im Jahr zuvor gelieferten Probeflaschen, die allerdings mit einer Innenglasur versehen waren, was eine Neuerung in der Herstellung von Mineralwasserflaschen bedeutete. Mit dieser Besonderheit wollte sich Baron von Rumerskirch einen Wettbewerbsvorteil gegenüber dem etablierten Lieferanten aus Kinsberg verschaffen.

Am 29. August 1854 wurde in gleicher Sache erneut beraten. Inzwischen hatte die Brunnenverwaltung auch bei Jakob Hart in Kinsberg die Herstellung von Flaschen mit Innenglasur verlangt, hatte aber damit keinen Erfolg. Da dieser *„sich weder auf eine Abänderung der Kontraksbedingnisse, auch auf die herzustellende innere Glasur der Krüge,*<sup>8</sup> *welche doch nach dem Ausspruche des Herrn Directors Dr. Köstler, zur bessern Haltung des Mineralwassers höchst nothwendig erachtet wird, einlassen kann, so haben die gefertigten Mitglieder der Direction einstimmig den Beschluss gefaßt, den ganzen künftigen Bedarf der irdenen Krüge und zwar nach den von Herrn Baron v. Rumerskirch vorgelegten innen weiß glasierten Probekrügen, welche jeden Wunsch entsprechen, von Herrn Baron v. Rumerskirch auf Mostau zu decken“.* Bei dem abzuschließenden Kontrakt wollte man sich an *„den Bedingungen und Preisen der Karlsbader Mineralwasser-Versendung“* orientieren.<sup>9</sup>

Ein Vertragsentwurf vom 5. September 1854, der die genannten Produktverbesserungen enthält, sieht vor, dass ein Teil der Liefermenge mit einer Innenglasur zu versehen ist, wörtlich heißt es in Ziffer 1 dieses Entwurfes:<sup>10</sup>

*„Herr Karl Freiherr von Rumerskirch übernimmt und verbindet sich an die Brunnenversendungsdirection loco Franzensbad am 1<sup>ten</sup> November 1854 angefertigten, jährlich zu liefern*

- 30.000 Stück große blos auswärtig glasierte Krüge im Preis per hundert zu 3 f. 40 x CM sage: Drey Gulden vierzig Kreuzer Conv: Münze*
- 150.000 Stück kleine blos auswendig glasierte Krüge im Preis per hundert zu 2 f. 30 x CM sage: Zwey Gulden dreyßig Kreuzer Conv: Münze*
- 10.000 Stück große sowohl inwendig als auch auswendig glasierte Krüge das hundert um 4 f. 20 x CM sage: Vier Gulden zwanzig Kreuzer Conv: Münze*
- ..50.000 Stück kleine inwendig und auswendig glasierte Krüge das hundert um 3 f. 10 x CM sage: Drey Gulden zehn Kreuzer Conv: Münze“*

Eine unterschriebene Fassung dieses Vertragsentwurfs ist in den Akten nicht zu finden, dennoch ist es nicht auszuschließen, dass auch Steinzeugflaschen mit Innenglasur vielleicht als Probe aus Mostau geliefert wurden.

Das Verfahren, die Flaschen mit einer Innenglasur zu versehen, wurde offenbar in der Flaschenbrennerei Klingingen, wahrscheinlich bei Flaschen anderer Art und Zweckbestimmung, praktiziert. Solche Flaschen sind, wenn auch in anderer Gestalt, häufig als Bierflaschen in Ost-

7 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1429

8 Flaschen oder Krüge? – In den rheinischen Gebieten wurden für den Mineralwasserversand im 17. Jahrhundert bauchige Henkelflaschen verwendet, deren Form sich im Laufe des 18. Jahrhunderts hin zu der verpackungs- und transportfreundlicheren zylindrischen Flaschenform des 19. Jahrhunderts entwickelte. Diese Henkelflaschen wurden im Rheinland fast ausnahmslos als „Krüge“ bezeichnet und es waren „Krugbäcker“, die diese Krüge vor allem im Kannenbäckerland des Westerwaldes, aber auch im Taunus, in der Eifel und in Franken, herstellten. Im Egerland dagegen war die typologisch richtige Bezeichnung Flasche üblich, und es waren „Flaschenmacher“, die in dieser Sparte des Töpferhandwerks tätig waren. Erst nach Einführung der im Rheinischen üblichen Gefäßform, wird auch hier der Begriff Krüge verwendet. Siehe hierzu auch: Brinkmann 1982, 7

9 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1429

10 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 841

deutschland anzutreffen. Manchmal war aufgrund der verwendeten Tonqualität und/oder der Brenntemperatur keine Sinterung des Scherbens zu erzielen, so dass mit Hilfe einer vor dem Brand eingebrachten Engobe der Austritt der Flüssigkeit durch Wandung oder Boden verhindert wurde. Eine Innenengobe ist bei Bierflaschen aber auch bei gesintertem Scherben anzutreffen.<sup>11</sup> Da die Engobe auch im Hals anhaften würde, sind so behandelte Flaschen leicht zu identifizieren. Eine Innenengobe konnte bei Mineralwasserflaschen aber bisher nicht festgestellt werden. Die in dem Entwurf genannten Mehrkosten dürften die Brunnenverwaltung auch von einem Vertragsabschluss in dieser Form abgehalten haben, denn von innen glasierten Flaschen ist später nicht mehr die Rede.

Die mit Baron von Rumerskirch geschlossenen Lieferverträge wurden häufig nicht zur Zufriedenheit der Brunnenverwaltung erfüllt. Aber es wurde nicht nur die Qualität der Steinzeugflaschen aus Mostau beanstandet, Brunnendirektor Dr. med. Köstler kam im Oktober 1858 zu der Ansicht, dass die Mineralwasserflaschen von Franzensbad, Karlsbad, Marienbad und Gießhübl keinen Vergleich aushalten zu den in Deutschland, Frankreich und im übrigen Österreich verwendeten Flaschen. Dr. Köstler wollte der Ursache auf den Grund gehen und übernahm es, „von einer hiesigen Thonmasse“ Probebrände in Berlin vornehmen zu lassen. Er reiste nach Berlin und berichtete im März 1859, er hätte „sich dorthin eine Parthie Thon vom Thonlager des Herrn Baron Rumerskirch bringen lassen, um bei den bewährtesten Thonarbeitern Versuche anstellen und erproben zu lassen, ob denn nicht möglich sey, aus diesem Materiale brauchbare und ansehnliche Krüge erzeugen zu können. In Berlin wurden aus den B. Rumerskirchischen Thon geschlemt und ungeschlemt sehr schöne und gute (besser als das hiesige Fabrikat) Flaschen geliefert daher es an den Materiale nicht liegt, wenn wir schlechte Flaschen haben.“ Über Konsequenzen, die aus diesem Ergebnis gezogen wurden, ist nichts bekannt, es wurde aber beschlossen, in Zukunft „Flaschen ohne Hängel zu verwenden, welche besser aussehen, weniger brechen und auch wohlfeiler zu stehen kommen“. Mit Baron von Rumerskirch wurde außerdem vereinbart, dass ihm „für Aussatz“ 15 Prozent von seinen Liefermengen abgezogen werden.<sup>12</sup> Die anhaltenden Mängelrügen hatten schließlich zur Folge, dass Baron von Rumerskirch seine Flaschenfabrikation einstellte und die Fabrik in Klingen geschlossen wurde.<sup>13</sup>

Das Jahr 1862 brachte dann eine Veränderung der Eigentumsverhältnisse auf Gut Mostau, denn es kam zur „gerichtlichen Feilbietung“ des Gutes. Im Zuge dieses Versteigerungsverfahrens gelangte das Gut an einen Herrn Gindřich in Prag, der es dann an Anton Emanuel Komers und G. Milner verkaufte.<sup>14</sup> Mit Anton Emanuel Komers war das Gut jetzt in Händen eines Agrarfachmanns und Förderers der Landwirtschaft. Er wurde 1873 als Ritter von Komers in den österreichischen Adelsstand erhoben. Komers trat zumeist als Vertreter der Gutsherrschaft in der Öffentlichkeit auf, obwohl auch Milner als Miteigentümer Vertragsverhandlungen mit der Stadt Eger führte. Die neuen Eigentümer verbesserten die landwirtschaftliche Betriebsführung, nahmen Aufforstungsarbeiten vor und bauten Gut Mostau als Mustergut auf.<sup>15</sup>



Anton Emanuel Komers  
Lithographie von  
Joseph Kriehuber, 1858

11 Hierzu Brinkmann (im Druck), Abb. 3

12 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1429

13 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

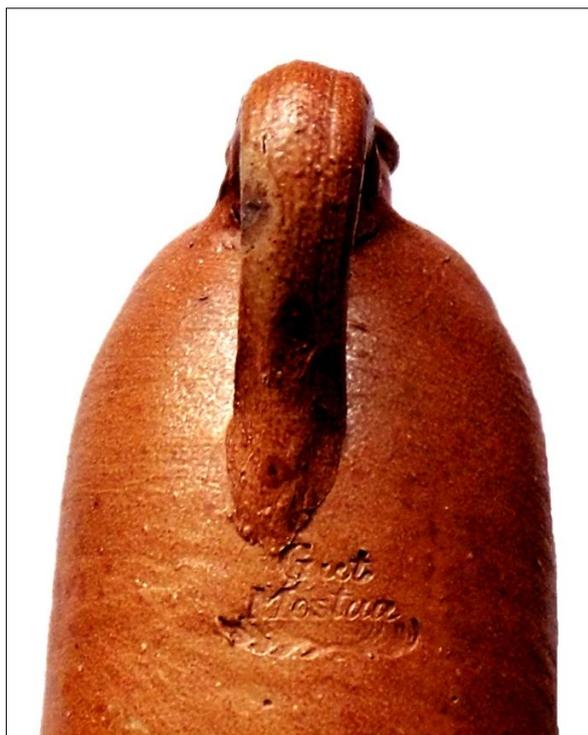
14 o.V. 1862

15 [https://de.wikipedia.org/wiki/Anton\\_Emanuel\\_von\\_Komers](https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Emanuel_von_Komers) (24.9.2021 – mit Foto)

Auch die Flaschenbrennerei in Klingen wurde nach zwei bis drei Jahren Stillstand wieder in Betrieb gesetzt, die Produktion hatte aber mit erheblichen Anlaufschwierigkeiten zu kämpfen. So beklagte der Geschäftsführer der Brunnenversendung Vinzenz Prökl im September 1862, dass die Ausschussquote, entgegen der Probelieferung von 2½ Prozent, bei der letzten Lieferung bei 11 Prozent lag, und dass *„die Flaschenfabrikation jetzt schauderhaft betrieben wird“*. So mache es keinen Sinn, für 1000 Flaschen 40 Gulden zu zahlen, wenn diese bei gleicher Qualität für 30 Gulden zu haben sind. Er teilte dem Stadtrat mit, dass er bereits schriftlich eine *„derbe Rüge“* nach Mostau gesandt habe und bat ihn, dem Mostauer Lieferanten zu bedeuten, dass bei dieser Qualität weder von einem Kontraktabschluss noch von der Bezahlung der 40 Gulden die Rede sein könne.<sup>16</sup>

Die Reklamationen zeigten Wirkung. Schon zwei Monate später konnte Prökl berichten, dass aus Mostau bereits 30.000 Flaschen geliefert wurden, die vollkommen den Probeflaschen entsprachen, was er darauf zurückführte, dass *„bei der Arbeit Fleiß angewendet, Form und Grösse genau beachtet wird“*. Nach diesen vorbildlichen Lieferungen aus Mostau wurde jetzt der Kontraktabschluss mit Jakob Hart in Frage gestellt, mit der Mostauer Flaschenfabrikation ging es weiter bergauf.

Im November 1862 berichtet Prökl, dass *„auf ausdrückliches Verlangen der Mostauer Guthsherrn“* der Buchhalter Peter und der Brunnenfüller Hammerschmid in die Flaschenfabrik entsandt wurden, damit sie die Flaschenmacher unterweisen, *„um ganz schöne tadelfreie Flaschen zu erhalten“*. Prökl berichtet ferner, dass *„sich ein großartiges sehr reines Tonlager in Mostau [befindet], das zwar etwas mühsam zu bearbeiten ist, aber ein ganz eisen und kohlenfreies Material bei Fleiß und Mühe zu erreichen ist“*.



Flaschen aus der Tonwarenfabrik in Klingen tragen unter dem Henkel über einem Lorbeerzweig die Herstellermarke „Gut Mostau“. Die Marke konnte auf Flaschen der Brunnen in Franzensbad, Karlsbad und Gieshübl festgestellt werden, es gibt aber auch in gleicher Art gekennzeichnete Flaschen ohne Brunnenmarke.

Die Erschließungskosten seien nicht gering, denn man habe *„haushoch den Berg abzuräumen“*, sodass der Gutsbesitzer sich nur bei einer größeren Flaschenerzeugung auf diese Vorarbeiten einlassen könne. Prökl schlug daher vor, in Mostau für 1863 ca. 200.000 Flaschen zu bestellen. *„Mostau bietet Garantie und genüget allen Ansprüchen“*, wenngleich der Flaschenpreis um ¼ höher war, als bei den Kinsberger Lieferanten, dies sei aber, selbst wenn die Flaschen um die Hälfte teurer wären, durch die Qualität und die geringere Ausschuss- und Reklamationsquote gerechtfertigt.<sup>17</sup>

Mit dieser großzügigen Sicht der Dinge fand Prökl natürlich nicht überall Zustimmung. Die Finanz-Sektion der Stadt Eger nahm gutachtlich Stellung und hatte erkannt, dass Prökl bei seinem Vorschlag die für ihn einfachere Führung seiner Geschäfte im Blick hatte. Sie hatte die Auswirkungen ermittelt und war der Ansicht: *„Der bloßen Bequemlichkeit kann man kein*

<sup>16</sup> Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

<sup>17</sup> Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

*Opfer von 2.500 f bringen.*“ Auch wurde festgestellt, dass besonders viele Flaschen in der Packerei zu Bruch gehen, weil der dort tätigen „*Menge von Weibspersonen die energische Ueberwachung mangelt*“. Auch der Versand in Glasflaschen sei in Betracht zu ziehen, „*da selbe für Viele freundlicher sein dürften*“ und die Mehrkosten vom Käufer bezahlt werden müssten. Im Übrigen wurde die Angelegenheit, die eigentlich in das Ressort der Exekutive gehöre, der Würdigung des Herrn Bürgermeisters überlassen.<sup>18</sup>

Am 10. Dezember 1862 beschloss der Egerer Stadtrath per Dekret, aufgrund der Klagen von Seiten der Kundschaft, die Verbindung mit Jakob Hart abzubrechen. Lediglich die von ihm für den nächsten Brand gefertigten 12.000 Krüge würden noch angenommen. Am gleichen Tag lud der Bürgermeister in einem Brief an die „*Löbl. Gutsverwaltung*“ den Gutsherrn oder einen Bevollmächtigten zu Kontraktverhandlungen über die Lieferung der bis zum Beginn der nächsten Badsaison (Mai 1863) noch benötigten 35.000 großen und 170.000 kleinen Krüge ein.<sup>19</sup>

Schon zwei Tage später liegt ein Schreiben von Jakob Hart vor, in dem er auf die dramatischen Folgen des Dekrets für sich und seine Familie hinwies, aber auch einräumte, dass die Beanstandungen in der Vergangenheit nicht unberechtigt waren. Dies werde aber in Zukunft nicht mehr passieren, denn durch den Ankauf eines eisenfreien Tonlagers sei er im Stande, „*gute und billigere Flaschen zu liefern als jede andere Flaschenerzeugung*“. Hart fügte seinem Gesuch zwei große und zwei kleine Krüge als Proben bei. Der Bürgermeister verwies den Vorgang als „*Dringlichkeitsgegenstand*“ an die nächste Bürgerausschuss-Sitzung, wo am 17. Dezember 1862 beschlossen wurde, dass in Würdigung der angeführten Gesuchgründe und unter der Voraussetzung, dass die Versprechen eingehalten werden, die noch fehlenden Flaschen für 1863 von Jakob Hart zu beziehen.

Damit schied die Gut Mostauer Flaschenfabrik innerhalb einer Woche erneut aus dem Wettbewerb um die Lieferkontrakte für den Franzensbader Brunnenversand aus. Zu dem Gespräch über Kontraktverhandlungen kam es dennoch. Der Miteigentümer des Gutes G. Milner nahm persönlich daran teil, wie ein Vertragsentwurf zeigt. In der Schlussklausel dieses Entwurfes setzte Milner für die richtige Einhaltung der Vertragsbedingungen sein Miteigentum am Gut Mostau ein.<sup>20</sup>

Im März und April 1863 hatte Prökl die Ergebnisse der Wässerungsproben ausgewertet und war zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Gut Mostau	14 %
W. Knötgen & Schmid in Kralup	35 %
Michael Hart in Altkinsberg	9 %
Jakob Hart in Neukinsberg alte Tongrube	20 %
neue Tongrube	7 %

Aufgrund der bei Jakob Hart durch Verwendung des Tons aus der neuen Tongrube eingetretenen deutlichen Verbesserung der Flaschenqualität wurde Geschäftsführer Vinzenz Prökl vom Stadtrat beauftragt, den restlichen Bedarf für 1863 bei Jakob Hart zu decken und lediglich noch 50.000 Krüge in Mostau abzunehmen, dann dort „*die Stampiglie abzuverlangen*“ und der Gutsverwaltung „*zu bedeuten, daß weitere Krugvorräthe nicht mehr angenommen werden*“.<sup>21</sup>

Gutsverwalter Alois Mutzik konnte sich mit dieser Entscheidung natürlich nicht abfinden und schilderte am 27. Juli 1863 ausführlich die hierdurch für die „*Flaschen- respective Thonwaren-*

18 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

19 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

20 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

21 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

*fabrik*“ in Klingen entstandene Situation. Die Fabrik sei nach 2 bis 3 Jahren Stillstand wegen des Flaschenmangels in Franzensbad „mit nicht unbedeutenden Geldopfern“ erneut in Betrieb genommen und „*einzig und allein für Franzensbad in Betrieb erhalten*“ worden. Aufgrund einer Lieferzusage für die nächsten Jahre habe man im letzten Winter 200.000 Flaschen hergestellt, wovon aber nur 120.000 abgenommen wurden. Er bat darum, in 1863 wenigstens die restlichen 80.000 Flaschen abzunehmen, die alle die Stampiglie „Eger Franzensbad“ tragen und anderweitig nicht zu verwenden sind. Da die neuen Besitzer des Gutes sich entschlossen haben, alle auf dem Gut befindlichen „*Etablissements*“ und auch die Flaschenfabrik zu reorganisieren, sei man in der Lage „*die Garantie für beste Flaschen zu geben*“; Muzik bat daher um einen Lieferkontrakt für 1864.

Alois Muzik hatte Erfolg mit seinem Gesuch. Obwohl auch Knötgen & Schmid, Johann Michael Hart und Jakob Hart in den folgenden drei Monaten ihre Bewerbungen um Lieferung des Franzensbader Flaschenbedarfs für 1864 einreichten, konnte er am 29. Juli 1864, mit entsprechender Vollmacht versehen, einen Kruglieferungsvertrag für die Zeit vom 1. August 1864 bis 1867 über eine Liefermenge von jährlich 40.000 großen und 200.000 kleinen Krügen abschließen. Der Preis für tausend Krüge betrug 58 bzw. 38 Gulden.<sup>22</sup>

Am 19. November 1864 beschloss der Rat der Stadt Eger, eine Kommission nach Klingen zu schicken, die sich die technische Ausstattung der Flaschenfabrik ansehen und feststellen sollte, ob eine termingerechte Vertragserfüllung gewährleistet ist. Die Kommission berichtete: Das Equipment besteht aus einem Ofen neuerer und drei Öfen älterer Konstruktion, letztere sollen aber einer „*zeitgemäßen Rekonstruierung unterzogen werden*“. Pro Ofen werden je nach Witterung in 48 bis 50 Stunden 3.000 bis 4.000 Flaschen gebrannt. Nach Umbau der drei Öfen können in 14 Tagen 10.000 bis 12.000 Flaschen geliefert werden. An sieben Drehscheiben wurden Flaschen gefertigt. Die Kommission kam zu dem Schluss, dass die „*Gutsverwaltung ihren Verpflichtungen rücksichtlich der abzuliefernden Flaschenmenge nachkommen werde*“.<sup>23</sup>

Die im Protokoll der Kommission beschriebene Ausstattung der Fabrik in Klingen deckt sich nicht mit der Betriebsausstattung, die von Jahnel beschrieben wird.<sup>24</sup> Danach verfügte das Unternehmen zu dieser Zeit über 7 Brennöfen, 10 Töpferscheiben, 6 Ofenmaschinen und 3 hydraulischen Pressen und es waren 50 Männer und 20 Frauen dort beschäftigt, die jährlich 400.000 Mineralwasserkrüge, 6.000 Wasserleitungsrohre, 100.000 Drainage-Rohre, 300.000 Mauerziegel, 100.000 Dachziegel und 100.000 Kunstziegel erzeugten. Was unter den sechs Ofenmaschinen zu verstehen ist, ist unklar. Vermutlich handelte es sich um sechs Kammern eines Ringofens, dessen Schieber maschinell betätigt wurden. Der Berliner Friedrich Hofmann hatte den Ringofen 1858 erfunden, wodurch die Produktionskapazität einer Ziegelei bis auf das fünffache gesteigert werden konnte.<sup>25</sup> Jahnel berichtet ferner, dass das Unternehmen in Klingen schon 1864 die wichtigste Tonwarenfabrik im Gebiet der Handels- und Gewerbekammer Eger war.<sup>26</sup>

Ein Jahr später ist die „wichtigste Tonwarenfabrik“ Verursacher von Engpässen beim Franzensbader Mineralwasserversand. Prökl berichtet in diesem Zusammenhang, dass der Werkführer entlassen und durch einen anderen ersetzt wurde.<sup>27</sup> Bei dem neuen Werkführer dürfte es sich um Karl Wolf gehandelt haben, der in dieser Funktion am 30. Juni 1866 in Klingen starb.<sup>28</sup>

---

22 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

23 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

24 Jahnel 1981, 391, Jahnel gibt leider keine Quelle für die genannten Zahlen an.

25 Ramcke 2001, 22

26 Jahnel 1981, 391

27 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

28 Státní Oblastní Archiv v Plzni, Kynšperk nad Ohří 084, 23; siehe auch Brinkmann 2021, 17

Aber auch der Gutsverwalter wurde entlassen und durch den Verwalter Seifert ersetzt, der diese Aufgabe bereits früher wahrgenommen hatte und mit der Flaschenfabrikation gut vertraut war. Prökl ist begeistert: „*Seitdem nun Herr Verwalter Seifert wieder in Mostau dirigirt, werden ganz schöne Krüge geliefert*“; auch lasse Seifert 10 Dreher für Franzensbad arbeiten und der Ausschuss sei deutlich zurückgegangen.<sup>29</sup> Seifert kümmerte sich nicht nur um die Flaschenherstellung, auch die anderen Produkte der Tonwarenfabrik lagen ihm am Herzen und wurden sogar im Ausland beworben, wie die 1865 viermal geschaltete Anzeige in der Augsburger Allgemeinen Zeitung zeigt:



Anzeige in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Augsburg, Nr. 206, vom 25. Juli 1865

Auch in Prager, Karlsbader, Egerer und Teplitzer Blättern wurde häufig inseriert und die ganze Produktpalette der Tonwarenfabrik Mostau angeboten.



Anzeige in der Beilage zum Egerer Anzeiger, Nr. 14, vom 5. April 1866

Auf Ausstellungen – sowohl regionale Präsentationen als auch Weltausstellungen – stellte die Tonwarenfabrik Mostau ihre Produkte aus. So war sie als Aussteller zur Pariser Weltausstellung 1867 angemeldet.<sup>30</sup> Im Katalog der Weltausstellung 1873 in Wien ist E. A. von Komers ebenfalls zu finden<sup>31</sup> und auch auf der Teplitzer Ausstellung 1875 war die Tonwarenfabrik vertreten.<sup>32</sup>

In Franzensbad hatten die Liefermengen 1865 stark zugenommen, sodass man mit einem Vorrat von 133.000 Flaschen ins Jahr 1866 ging. Bei einer Bedarfsermittlung im April 1866 wurde festgestellt, dass Jakob Hart ca. 100.000 Flaschen und Mostau 253.000 Flaschen geliefert

29 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

30 Hornig 1866, 35

31 o.V. 1873, 514

32 o.V. 1875, 2–3

bzw. vorrätig hatten. Mit diesen 486.000 Flaschen war der Bedarf für 1866 von 320.000 Flaschen um 166.000 Flaschen überschritten. Hinzu kam, dass sich angeblich die Produktion in Mostau nicht stoppen ließ, wodurch die Vorräte für 1867 um weitere 180.000 Flaschen anwuchsen. Bei diesem Überfluss an Flaschen wundert es nicht, dass die Konkurrenz zwischen Jakob Hart und der Gut Mostauer Verwaltung immer schärfere Formen annahm. Hierbei wurde deutlich, dass die Bemühungen von Seiten der Gutsverwaltung auf die Vernichtung ihres Konkurrenten abzielte, denn am 2. Oktober 1866 teilte Gutsverwalter Seifert der Brunneninspektion mit, dass er erfahren habe, dass der Flaschenmacher Hart noch immer einen Flaschendreher beschäftigt. Seifert ersuchte die Brunnenverwaltung, dafür zu sorgen, dass Hart nicht nur die Herstellung sondern auch die Lieferung von Flaschen – zum Beispiel aus seinen Vorräten – für den Franzensbader Brunnen einstellt. Außerdem solle man die von Hart benutzten Stampiglien einziehen und nach Klinge geben, denn diese seien viel schärfer graviert und somit könne zur Verschönerung der Klingener Flaschen ein Beitrag geleistet werden.

Da es sich bei den Stempeln um Eigentum des Jakob Hart handelte, – er hatte sie bei Übernahme des Gebäudes und Inventars vom Vorbesitzer Nonner übernommen – wollte die Stadt Eger sie ihm abkaufen. Der von Hart verlangte Preis von 10 Gulden erschien der Stadt aber zu hoch, sodass die Stampiglien bei Jakob Hart verblieben.<sup>33</sup>

Im Januar 1867 meldete sich ein neuer Bewerber um die Lieferung von Flaschen für den Franzensbader Brunnenversand. Dr. Wenzl Freyer, Notar in Brüx, teilte mit, dass er dort gemeinsam mit seiner Frau Besitzer einer Flaschenbrennerei sei. Er führte als Referenz an, dass seine Flaschen bereits für den Sauerbrunnen in Gießhübl Verwendung fanden und bat um Übermittlung der Vertragsbedingungen.<sup>34</sup> Lieferungen aus dem 120 Kilometer entfernten Brüx sind nicht bekannt.

Jakob Hart, der stärkste Konkurrent im Geschäft mit der Franzensbader Brunnenverwaltung, starb am 19. August 1869 nach einem Betriebsunfall.<sup>35</sup> Inwieweit die Mostauer Tonwarenfabrik hieraus einen Vorteil zog, ist nicht bekannt. Es ist in diesem Jahr aber ein neuer Verwalter eingestellt worden, denn die Verkaufsanzeigen für Produkte der Tonwarenfabrik sind jetzt unterzeichnet von „*Joh. Fr. Nemeček*“.<sup>36</sup>

Im Januar 1871 wird der Tonwarenfabrik Mostau angeboten, die Hälfte des Franzensbader Flaschenbedarfs für 1872 zu liefern, wenn die Preise von 58 Gulden bzw. 38 Gulden je Tausend Flaschen beibehalten würden. Ob das Angebot in Mostau angenommen wurde, ist nicht bekannt; am 3. Dezember 1871 setzte Vinzenz Prökl den Egerer Stadtrat davon in Kenntnis, dass die Tonwarenfabrik in Mostau die Erzeugung von Tonkrügen eingestellt hat, weil sich dieses Geschäft nicht rentiere.<sup>37</sup>

1886 verkaufte Anton Emanuel von Komers Schloss und Gut Mostau an den Großindustriellen Georg Haas von Hasenfels.<sup>38</sup> Damit endete wahrscheinlich auch die Produktion der Tonwarenfabrik in Klinge.

## Dank

Eva Blanc und meiner Frau Christa danke ich für die kritische Durchsicht des Manuskriptes.

---

33 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

34 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

35 Sterberegister (Stadtamt Cheb)

36 Tetschen=Bodenbacher Anzeiger, Nr. 4 vom 23. Januar 1869

37 Státní Okresní Archiv Cheb, Fasz. 1437

38 [https://de.wikipedia.org/wiki/Anton\\_Emanuel\\_von\\_Komers](https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Emanuel_von_Komers)

## Literaturverzeichnis

- Brinkmann 1982 – Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug. In: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Heft 98, Oktober 1982, Düsseldorf 1982, 7–36
- Brinkmann 2016 – Bernd Brinkmann, 300 Jahre Hart-Keramik – Die Töpferfamilie Hart – Steinzeugproduzenten im Egerland und in der nördlichen Oberpfalz, Mülheim an der Ruhr 2016
- Brinkmann 2021a – Bernd Brinkmann, Die 1723 in Eger errichtete städtische Flaschenbrennerei und ihre Betreiber. Mülheim an der Ruhr 2021
- Brinkmann 2021b – Bernd Brinkmann, Die Töpferfamilien Wolf – Hafner und Steinzeughersteller im Egerland und in der nördlichen Oberpfalz, Mülheim an der Ruhr 2021
- Brinkmann (im Druck) – Bernd Brinkmann, Waldenburger Steinzeugflaschen des 19. Jahrhunderts – als Bierflaschen ein Hauptfabrikationszweig in Altstadtwaldenburg. In: Keramik in Berlin, Brandenburg und Europa – Produktion, Innovation, Handel und Sammlungsgeschichte. Tagungsband des 53. Internationalen Keramiksymposiums in Berlin 2020 (im Druck)
- Hornig 1866 – E. Hornig, Verzeichniss der Anmeldungen für die Welt-Ausstellung zu Paris im Jahre 1867, Wien 1866
- Jahnel 1981 – Franz Jahnel, Beschreibungen und Ortspläne: Klingen. In: Heimatkreis Eger, Geschichte einer deutschen Landschaft in Dokumentationen und Erinnerungen, Amberg 1981, 391
- o.V. 1862 – o.V., Böhmisches Westbahn, Zeitung für Politik, allgemeine Interessen und Unterhaltung, Nr. 22 vom 15.3.1862
- o.V. 1873 – o.V., Weltausstellung 1873 in Wien, Officieller General-Catalog, Wien 1873
- o.V. 1875 – o.V., Von der Teplitzer Ausstellung 1875. In: Aussiger Anzeiger No. 69 vom 28.8.1875
- o.V. 1893 – o.V., Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, 43. Jg. Gotha 1893
- Ramcke 2001 – Rolf Ramcke, Mauerwerk in der Architektur. In: Günter Pfeifer, Rolf Ramcke, Joachim Achtziger, Konrad Zilch, Mauerwerk Atlas, München 2001, 8–52